



Enthüllung Gedenktafel zum 70. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 1945

Ansprache Stadtpräsidentin Corine Mauch

8. Mai 2015, Kurt-Guggenheim-Anlage, Zürich

«Es war ein Tag von unbeschreiblicher Schönheit... und von unendlicher Bitterkeit.» So fängt der Artikel in der Neuen Zürcher Zeitung vom 10. Mai 1945 an, der den Tag nach dem Waffenstillstand in der Stadt Zürich beschreibt. Der Journalist beschreibt dann eine Stadt in einem freudigen Ausnahmezustand. Um 11 Uhr am Morgen hätten die Kirchenglocken geläutet und ein zweites Mal am Abend, gerade so wie wir es vorher auch erlebt haben. Die Menschen seien in die Seeanlagen geströmt, und die NZZ berichtet von Schildern an den geschlossenen Läden mit der Aufschrift «Wegen Friedens heute geschlossen». Die Angestellten hätten teilweise von den Chefs frei bekommen, und Schulklassen seien fahnen-schwingend durch die Stadt gezogen. Die Kinder hätten dabei Spenden für die Kriegsgesopfer gesammelt. Und auf dem Markt seien auffällig viele Blumen verkauft worden. Aber im gleichen Artikel steht auch: «An dieser Freude hing das dunkle Gewicht der Gewissheit um eine zerstörte, geschleifte Welt und der Ahnung von schmerzlicher Ungewissheit.»

Geschätzte Anwesende

Ich begrüsse Sie hier in der Kurt-Guggenheim-Anlage. Wir treffen uns vor einer neu gepflanzten Linde, dem Baum, der in Europa seit vielen hundert Jahren als Baum des Friedens gilt. Dieser Baum soll die nachfolgenden Generationen daran erinnern, dass der Waffenstillstand vom 8. Mai 1945 auch Jahrzehnte später noch immer präsent ist, und wir uns dankbar an das Kriegsende erinnern.

Wir treffen uns in der kleinen Grünanlage, die nach dem Zürcher Schriftsteller Kurt Guggenheim benannt ist. Guggenheim beschreibt in seinem grossen Roman «Alles in Allem» das Leben in unserer Stadt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Roman endet just am 8. Mai 1945, just dann als die Kirchenglocken den Frieden einläuten. Für den Protagonisten des Romans, Aaron Reiss, ist dieser Tag ein Tag des Aufbruchs. Mich dünkt es darum der richtige Ort, um ein Zeichen zu setzen.

Ich werde jetzt die Tafel enthüllen, die an den 8. Mai 1945 erinnert – an den Tag, als in Europa die Waffen endlich schwiegen, und die Menschen aufatmen konnten.

Nicht alle sehen den Text, ich lese ihn darum vor: «Zur Erinnerung an das Kriegsende in Europa am 8. Mai 1945. Dank an alle, die zum Frieden beigetragen haben und weiterhin zum Frieden beitragen. 8. Mai 2015, der Stadtrat von Zürich.»

Wie erlebten die Menschen das Kriegsende in Europa?

Emilie Lieberherr, die erste Stadträtin in Zürich und mit Jahrgang 1924 eine Zeitzeugin, sagte 1985 in einem Interview mit dem Blick: «Mit diesem Tag begann ich erst richtig zu leben. Der Krieg lag wie Blei auf einem. Man hat ihn sehr bewusst erlebt. Man hat gewusst, dass überall Menschenunwürdiges passiert.» Emilie Lieberherr habe übrigens, berichtet der Blick, zu denen gehört, die von ihrer Arbeitgeberin, einer Bank, nicht nur frei bekamen sondern erst noch eine 50-Franken-Friedenszulage!



In England ist der 8. Mai der VE-Day, der Victory-Day in Europa oder eben Siegestag. Auch in der Slowakei und in Tschechien wird dieser Begriff verwendet, und dieser Tag ist in vielen Ländern Europas ein Feiertag. In der Schweiz nahm das Volksrecht seinerzeit den Gedanken auf und schrieb nicht vom Tag des Waffenstillstands wie die NZZ, sondern vom Tag der Siegeserklärung der alliierten Mächte USA, Grossbritannien, Frankreich und Sowjetunion.

In Deutschland verwendete man bis weit in die 60er Jahre hinein den Begriff des Zusammenbruchs, wenn vom 8. Mai die Rede war. Erst Bundespräsident Richard von Weizsäcker, selber ein Kind eines hochrangigen Nazi-Diplomaten, stellte 1985 unmissverständlich klar, was für die Menschen in den von Deutschland zerstörten und ausgeplünderten Ländern längstens klar gewesen war: Der 8. Mai ist der Tag der Befreiung. Auch für die Deutschen. Und ich meine: Der 8. Mai ist auch für die kriegsverschonte Schweiz, die von den Achsenmächten eingeschlossen war, der Tag der Befreiung.

Der 8. Mai hat eben viele Seiten.

Der 8. Mai ist aber nicht nur der Tag, an dem die Wehrmachtsspitze die bedingungslose Kapitulation unterzeichnete und damit die Waffen zum Schweigen brachte nach einem grauenvollen Krieg mit fast 100 Millionen toten Soldaten und Zivilistinnen und Zivilisten. Der 8. Mai ist auch der Tag des Siegs über ein Regime, das für einen beispiellosen Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden verantwortlich ist. Für mich, die diesen Krieg nicht erlebte und ihn aus Erzählungen meiner Eltern und Grosseltern kennt, ist der 8. Mai 1945 aber der Tag, an dem in Europa eine lange Phase des Friedens angefangen hat.

Für die Jüdinnen und Juden wichtig ist der Feiertag Jom haScho'a. Jom haScho'a erinnert gleichermassen an den jüdischen Widerstand im Warschauer Ghetto und an anderen Orten wie auch an die Opfer der Sho'a. Der Tag richtet sich nach der jüdischen Zeitrechnung und wurde dieses Jahr am 16. April gefeiert.

Meine Damen und Herren, der Friede in Europa, der am 8. Mai 1945 eingeläutet wurde, erschien uns Jahrzehnte lang ganz selbstverständlich. Die Kriege im ehemaligen Jugoslawien in den 90er Jahren erschütterten unsere Zuversicht in eine friedliche Zukunft Europas erstmals. Aber es waren regionale Konflikte, und die Europäische Union war willens – und dank einer konsequent verfolgten Beitrittsoption für friedenswillige Staaten auch in der Lage – die Kriegstreiber zur Raison zu bringen. Die andauernde militärische Besetzung von Teilen Georgiens und Moldawiens durch russische Truppen und die Aggression gegen die Ukraine haben jedoch eine neue Dimension. Eine Atommacht besetzt völkerrechtswidrig fremde Territorien und führt verdeckte Kriege gegen seine Nachbarstaaten, die ihre Zukunft als demokratische Staaten in der EU sehen. Das muss uns tief beunruhigen. Und es ist für mich ein Zeichen, wie wichtig es ist, an den Krieg von 1939 bis 1945 zu erinnern, zu dessen Ende die Menschen sich ein «Nie wieder Krieg» über die Grenzen hinweg zuriefen.

Ich danke – im Namen des Stadtrats und der Zürcher Bevölkerung – allen, die zum Ende des Zweiten Weltkriegs beitrugen. Ich danke den Soldaten der Alliierten, und ich danke den Partisaninnen und Partisanen, die gegen die Achsenmächte kämpften und für unsere Freiheit starben. Ich danke unseren Schweizer Soldaten, die ihren Auftrag der Grenzsicherung unter grossen Opfern erfüllten. Ich danke den Frauen, die diese Männer in der Arbeitswelt ersetz-



ten und gleichzeitig ihren Familienpflichten nachkamen. Und ich danke den jüdischen Gemeinden und ihren Mitgliedern für das enorme Engagement in der Flüchtlingshilfe. Nicht verschweigen will ich dabei die beschämende Rolle der Schweizer Behörden.

Etwas Unvorstellbares wurde mit der Machtübernahme der Nazis in Deutschland Realität. Der Wunsch nach Vergessen ist darum ein Stück weit verständlich. Die Erinnerung an diese Zeit wird sich immer von Neuem verwischen und lückenhaft bleiben. Gerade darum haben wir uns entschieden, diese Friedenslinde zu pflanzen und mit einer Gedenktafel daran zu erinnern, dass die Kraft der Menschen nicht nur zu Krieg, Vernichtung und Zerstörung führen kann, sondern eben auch zum Frieden.

Die düstere «Ahnung der schmerzlichen Ungewissheit», die die Zürcherinnen und Zürcher am Kriegsende laut NZZ gefühlt haben, hat sich in Europa zum Guten gewendet. Dafür bin ich dankbar, und ich hoffe, es bleibt gut!

Ich danke allen, die am Frieden festhalten und dem Krieg entgegentreten. Die Frage, wie nach einem Krieg Frieden entstehen kann, und wie der errungene Frieden bewahrt werden kann, darüber werden wir anschliessend im Musiksaal des Stadthauses sprechen.

Es gilt das gesprochene Wort.